



Jutta Eming u. Kathryn Starkey (Hgg.), Things and Thingness in European Literature and Visual Art, 700–1600 (Sense, Matter, and Medium 7). Berlin, Boston, De Gruyter 2022. XII, 275 S. 35 s/w-Abb., 9 farb. Abb. 1 Tab.

Besprochen von Ulrich Hoffmann:

Münster, ulrich.hoffmann@uni-muenster.de

Der ‚Material Turn‘ ist nun schon seit geraumer Zeit in den kulturwissenschaftlichen Einzeldisziplinen fest etabliert. Sonderforschungsbereiche wurden eingerichtet, zahlreiche Monographien und Sammelbände sind erschienen, die mit Fokus auf die materielle Kultur auch der Vormoderne zu durchaus neuen Perspektiven und Erkenntnissen geführt haben. Der nun vorliegende Band reiht sich somit ein in eine inzwischen breit aufgestellte Forschung, er schließt an an weithin bekannte Theorien (vornehmlich an die Akteur-Netzwerk-Theorie LATOURS) – und findet doch seine Berechtigung. Denn in Abgrenzung von Objekten als bloßen materiellen Empfängern subjektbezogener Handlungen werden Dinge in Kunst und Literatur der Vormoderne als mit eigener ‚Agency‘ versehene Bedeutungsträger aufgefasst. Damit findet auch die immaterielle Seite von Dingen angemessene Beachtung, die in Wechselwirkung mit deren Materialität zu vielseitiger Auseinandersetzung im Mittelalter herausgefordert hat. Davon zeugen Texte und Artefakte ganz unterschiedlichster Verwendungszusammenhänge aus dem 8. bis 16. Jahrhundert, die in insgesamt zehn Beiträgen von Nachwuchswissenschaftler*innen vorgestellt und besprochen werden.

Die Beiträge gehen zurück auf gemeinsam von der Freien Universität Berlin und der Stanford University veranstaltete Workshops unter der Leitung von Jutta EMING und Kathryn STARKEY, die auch als Herausgeberinnen des Bandes firmieren und in der Einleitung das verfolgte Projekt umreißen. So wird gefragt nach dem vielseitigen und mitunter komplexen Zusammenspiel von Materialität und Immaterialität von Dingen, das sich in deren Darstellung und Funktionalisierung in Kunst und Literatur ebenso abzeichnet wie in der medialen Vermittlung durch Bild- und Schrifträger im jeweiligen Kontext von Produktion und Rezeption. Am

Schnittpunkt somit von realem Objekt und Gegenstand der Imagination liegt das Interesse des Bandes folglich an einem Dingem zuerkannten doppelten Potential: dem der Aufforderung zur Interaktion, sofern Dinge in ihrer Materialität affizieren, sowie dem der Einladung zur Interpretation, sofern Dinge in ihrer Immaterialität Bedeutung generieren. Die versammelten Beispiele können eben dieses Potential eindrücklich veranschaulichen, gerade in ihrer auf den ersten Blick doch überraschenden Heterogenität.

Der wechselseitige Einfluss von Materialität und Immaterialität wird gerade an Bildern und Texten der Glaubenspraxis evident, wie die Beiträge von HELFFENSTEIN, REISCH und BUSCHBECK zeigen: so im Fall eines Andachtsbildes aus der Hand des Lorenzo Monaco, das die Präsenz und Absenz Christi im materiellen Medium kurzschließt wie gleichermaßen der auratische Pilgerbrief Hans Tuchers die berichtete Erfahrung im Heiligen Land mit der Imagination des Lesenden; so auch im gleichsam umgekehrten Fall des ‚Alemannischen Marienmantels‘, einer Anleitung zur Herstellung eines imaginären, doch materiell gedachten Mantels für Maria im Gebet. Wie auf die Materialität höfischer Kleidung dann ebenso unterschiedlich zugegriffen werden konnte, demonstrieren die Beiträge von VELLOSO-LYONS und BLEISTEINER: Während im altfranzösischen ‚Ordene de chevalerie‘ die einzelnen Kleidungsstücke eines Ritters der Auslegung gemäß christlicher Soteriologie dienen, erfahren die Rüstungen im mittellenglischen ‚Alliterative Morte Arthure‘ eine Verselbständigung im Schlachtengetümmel, worüber in entpersonalisierter Form der Untergang des arthurischen Reiches vorgeführt wird. Im Rückgriff auf den LATOUR’schen Ansatz zeichnen vor allem auch HARTMANN – anhand der ‚Vita Guthlaci‘ des 8. Jahrhunderts –, QUENSTEDT – anhand der Sattelbeschreibung in Hartmanns von Aue ‚Erec‘ – und RENZ – mit Blick auf das utopische Land Crisa in Heinrichs von Neustadt ‚Apollonius von Tyrland‘ – Netzwerkbildungen verschiedener, auch dinglicher Akteure nach, über die im Rahmen etwa ekphrastischer Rede beschriebene Materialität in Imagination ausgreift und somit Bedeutung noch über die erzählte Geschichte hinaus erlangt. In die Frühe Neuzeit reichen schließlich die Beiträge von HUTCHINSON und VELLOSO-LYONS, um das gedruckte Buch – etwa Brunschwigs ‚Liber de arte distillandi‘ von 1500 oder den Atlas ‚Theatrum orbis terrarum‘ von 1570 – als materiellen und mobilen Wissensspeicher im Kontext praktischer und auch ideeller Verwendung zu besprechen.

Die Vielfalt der untersuchten Gegenstände macht einmal mehr deutlich, welchen Stellenwert und welche Potentiale Dinge in vormoderner Kultur und gerade auch Literatur haben. Weitere Beispiele aus der bildenden Kunst mag man zwar vermissen, dennoch werden Anschlüsse gefunden an eine Geschichte des Wissens, des Glaubens sowie gerade auch der rhetorischen Tradition, insbesondere der Ekphrasis.